

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 63 (1959-1960)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die gestohlene Stunde : was in einer Silvesternacht geschah  
**Autor:** Schumacher, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665122>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## D I E G E S T O H L E N E S T U N D E

*Was in einer Silvesternacht geschah*

Auf die Gefahr hin, dass jetzt doch noch einige Leute zu erfahren bekommen, dass sie seinerzeit um eine ganze Stunde betrogen worden sind, soll dieser Bericht abgestattet sein, übrigens mit der Erlaubnis dessen, der jenen Diebstahl beging, den Diebstahl einer Stunde, die so, wie sie verlaufen wäre, nie mehr zurückgefordert werden kann, es sei denn, es bleibe am jüngsten Tag tatsächlich diese eine Stunde übrig.

Ich selbst kam nur durch einen Zufall auf diese Missetat meines Freundes. Ich traf kurz nach Neujahr auf der Strasse uns gemeinsam bekannte Leute. Wir kamen auf den Silvester zu sprechen. Da stellte sich plötzlich erstaunlicherweise heraus, dass Halopex, denn so nannten wir mit dem griechischen Wort für Fuchs unseren gemeinsamen Freund, dass dieser füchsische Kerl sich an jenem Silvesterabend in zwei Personen geteilt haben musste: denn er hatte, und daran war nicht zu zweifeln, an zwei Silvesterfeiern teilgenommen und zu gleicher Zeit um Mitternacht das Glas erhoben, bei jenen Leuten in der Nähe der Stadt auf dem Lande, aber auch bei uns in der Stadt im Kreise alter Schulkameraden. Immerhin war Helopex erst kurz vor Mitternacht, aber doch noch rechtzeitig, zur klingenden Begrüssung des neuen Jahres eingetroffen und dann bis zum fahlen Morgen recht aufgeräumt in unserer Mitte geblieben.

Das war beunruhigend und höchst geheimnisvoll. Und so begann ich meinen Gesprächspartner näher auszufragen. Es ergab sich dabei, dass Halopex den ganzen Abend bei ihnen zu Gast gewesen war, von hemmungsloser Lustigkeit wie noch selten. Kurz nach Mitternacht aber sei er unbemerkt, wie er ja das gelegentlich zu tun pflege, plötzlich verschwunden.

Ich dachte angestrengt nach: von jenem kleinen Dorf, wo er sich also am Silvesterabend bei seinen Freunden auf dem Lande aufgehalten hatte, war mit dem Wagen der Weg in die Stadt gut in einer halben Stunde zurückzulegen. Doch die Rechnung ging nicht auf. Es fehlten eine Menge Minuten. Er war, wie der Zeuge beteuerte, nach Mitternacht weg, und kam bei uns vor Mitternacht an. Dieser Widerspruch liess sich auch nicht mit der Relativitätstheorie lösen, die ja bekanntlich mit der Zeit recht willkürlich umspringt, wenigstens für unsere Jedermannslogik. Ich war verwirrt und nahm mir vor, diesen verschlagenen Halopex, diesen Schlaufuchs, bei der nächsten besten Gelegenheit auszunehmen und zu verhören.

Diese Gelegenheit kam, als er mich bald darauf zu einer kleinen Fahrt einlud. Er war zunächst überrascht, ja geradezu verduzt, als ich mit der Frage kam, wie denn das eigentlich gewesen sei am letzten Silvester, wo er, nach eindeutigen Zeugnisaussagen, an zwei Orten zugleich zu gleicher Zeit auf das gleiche Jahr auf gleiche Weise angestossen habe. Lange kam keine Antwort. Er tat, als nehme ihn der Verkehr auf der Strasse völlig in Beschlag, dann, als wir die Stadt schon weit hinter uns hatten und durch eine stille und grau verschneite Landschaft fuhren, hörte ich ihn plötzlich laut lachen. Der Bericht liess denn auch nicht lange auf sich warten. Er sei im folgenden in abkürzenden Hinweisen wiedergegeben:

Er hatte, aus Unachtsamkeit, zwei Einladungen zum Silvestern angenommen und wollte, um niemand zu kränken, keine absagen. Auch mochte es ihn gereizt haben, das Problem, an beiden Feiern beteiligt zu sein, auf seine Weise, auf Halopexisch, zu lösen — und es gelang ihm auf verblüffende, auf elegante Weise. Während des ganzen Abends, lang noch vor Mitternacht, unterhielt er die angeregte Gesellschaft mit allerhand Spässen und Geschichten. Auch Spiele kamen dran. Eines bestand darin, dass alle Uhren abzugeben waren. Er nahm sie an sich, verschwand aus dem Zimmer, um nach kurzer Zeit mit der Erklärung wieder zu erscheinen (zugleich löschte er das Licht aus): jedermann habe nun vor ihn hinzutreten, um — eine Uhr am Ohr — herauszufinden, welche auf Grund des Tickens die seine sei. Es war ein munteres Spiel. Viele erkannten tatsächlich ihre Omega, Zenith, Eterna oder auch weniger bekannte Marke. Man fand diesen Einfall, von ersten Weinproben ohnehin leicht gestimmt, mächtig amüsant. Was man aber nicht entdeckte, war, dass alle

Uhren um eine Stunde vorgingen, genau wie die Uhr an der Wand auch, was zu bewerkstelligen es in der Dunkelheit immerhin grosser Geschicklichkeit bedurfte hatte. Dass es jetzt also bereits halbe elf Uhr war und nicht erst halbzehn, fiel im Lärm des immer mehr in Gang kommenden Festes niemand als ungewöhnlich auf. Höchstens, dass der eine oder andere gedacht haben mag, dass es bei schönen Festen immer das gleiche sei: die Zeit eile zu schnell. So konnte denn Halopex eine Stunde später ohne Angst, sein Betrug an der Zeit werde entdeckt, daran gehen, die Mitternachtszeremonie mit Gläserheben und Händeschütteln langsam vorzubereiten.

Alles lief programm- und erfahrungsgemäss ab. Nur eine Schwierigkeit hatte es noch zu beseitigen gegeben: das Glockengeläute von der Kirche her, auf das man ja bei dieser Gelegenheit mehr Vertrauen als auf die eigene Uhr setzt. Doch die Kirche stand — in diesem Fall: glücklicherweise — weit ab vom Hause und dazu noch hinter einem Hügel; auch stürmte es, Schnee, vermischt mit Regen, fiel, so dass mein Freund nur kurz das Fenster öffnete, angestrengt hinauslauschte, auf die Uhr sah und verkündete, er höre die Glocken ganz schwach. Auch alle andern schauten auf ihre falschgehenden Uhren und sahen, dass das neue Jahr ganz nahe war und nun also begrüsst werden musste, was denn auch klingend geschah. Das weitere wusste ich bereits. Er war dann gleich weggegangen, um nach einer halben Stunde bei uns in der Stadt dieses neue Jahr, nun zur offiziellen Zeit, zum zweitenmal zu begrüßen.

Halopex hatte sich ein neues Mal als ein wirklicher Fuchs erwiesen. Ich konnte ihm meine Anerkennung nicht versagen, schon deswegen nicht, weil er auf diese, immerhin etwas anrühige Weise in unserem Kreise anwesend sein konnte. Da er in der Zwischenzeit mit jenen andern um eine Stunde betrogenen Freunden nicht mehr zusammengekommen war, konnte er auch keine Auskunft darüber geben, auf welche Weise jeder im Laufe des andern Tages sich mit seiner um eine Stunde vorgehende Uhr auseinandergesetzt haben mochte. Schon möglich, dass es da zu ganz sonderbaren Situationen gekommen sei, meinte er, doch nach solchen Festen sei man erfahrungsgemäss im Rechnen und Nachrechnen schwachbegabt und unzuverlässig. Es werde wohl jeder still für sich zu Hause am andern Mittag den Fehler mit dem schwerwiegenden Gedanken korrigiert haben: es müsse in der Silvesternacht so lustig zugegangen

sein, dass selbst die Uhrzeiger zu hüpfen angefangen hätten. Einer solchen Argumentation konnte ich mich nicht verschliessen; doch nahm ich mir vor, bei Gelegenheit doch den einen oder anderen Teilnehmer jenes surrealistischen Silvesterabends auf das Wesen der Zeit hin etwas auszufragen. Sollte es aber der Fall sein, dass einer unter ihnen bis heute seine Uhr noch nicht um eine Stunde nachgestellt hat, so ist ihm am kommenden Silvester die passende Gelegenheit geboten, um Mitternacht die Zeiger auf seinem Zifferblatt anzuhalten, um nun während sechzig bedeutsamen Minuten jene ihm einst gestohlene Stunde zum erstenmal zu durchleben und sich auf diese ernste Weise und mit allen guten Vorsätzen dem neuen Jahr anzuvertrauen.

*Anna von Segesser*

## WEIHNACHT, WEIHNACHT ÜBERALL . . .

Wir sitzen in der prallvollen Ueberlandbahn, die gemächlich an Wiesen und Wäldern vorüber einherrollt. Die Reisenden sind fast alle beschäftigt. Ein Mann spielt Karten mit seinem Gegenüber, ein anderer klopft umständlich seine Pfeife aus, jene Frau dort ist in emsiger Arbeit an ihrem Strickzeug begriffen, zwei höhere Schüler sind zusammen in ein Lehrbuch vertieft, eine Mutter hütet den vollbeladenen Henkelkorb auf ihren Knien und ihr Kind, ein kleines Mädchen, steht versonnen am Bahnfenster und schaut in die Weite der vorüberziehenden Landschaft. Da unvermittelt klingt silbern des Mägdleins Stimme durch den Raum: «Mami, wohnt wohl das Christkind dort drüben in jenem Wald?» — Die Antwort der Mutter ist etwas zögernd, vorsichtig. Sie sagt: «Vielleicht!» Unverwandt späht die Kleine hinüber zu den jungen Tannen des Waldsaumes — und fragt nach einer Weile geheimnisvoll, getra-